

Buch

Die Prosapoesie

Franz Hohler ist ein Mann mit Cello, der Spätfernsehguckern schon aufgefallen sein müsste als veritabler Kabarettist. Er bespielt zudem Bühnen von seiner Schweizer Heimat bis Nord- und Südsee. Merkwürdigerweise ist dieser Franz Hohler auch jener Schriftsteller, der ein paar Dutzend Romane und Erzählungen, poetische Prosa und Kürzestgeschichten verfasst hat, auch wenn „literaturkritik.de“ dies verkündet: „Im Grossen und Ganzen ist Hohlers Prosa tot“. Wir setzen dagegen: Für groß und klein bleibt Hohler auch als Leser ein Kenner – diese Kennerschaft nutzte er für das Bändchen **112 einseitige Geschichten** (Sammlung Luchterhand). Den Deutschen weniger bekannte Schweizer wie Brigitte Schär, Lukas Bärfuss und Martin R. Dean stehen neben Adabeis wie Wjatscheslaw Kuprijanow und Lutz Rathenow und den Klassikern des Genres: Daniil Charms, Johann Peter Hebel, Istvan Örkény und eben Franz Hohler. Das Erstaunliche: Allen reicht eine Seite, um eine merkwürdige, erstaunliche, poetische Begebenheit zu schildern – meist in bester, also lebendiger Prosa.

*

Richard Pietraß ist freischaffender Bürger, der seit Jahrzehnten knappe Gedichte in schmalen Lyrikbänden versammelt. Manchmal bekommen solche Dichter Stipendien und manchmal müssen sie von Ort zu Ort reisen, um als Poeten mit Residenzpflicht der jeweiligen Stadt zu bescheinigen, dass diese kunstsinnig ist. Pietraß hauste schon in vielen poetischen Hofstaaten – 2004/2005 sogar ein langes Jahr als „Landschreiber“ im Fürstentum Liechtenstein. Dem gebürtigen Lichtensteiner (Sachsen) war dies Anlass für ein Tagebuch **Mit einem Bein in Liechtenstein** (Faber & Faber).

Das Fürstentum wollte literarisch-touristische Vermarktung, Pietraß aber liefert ein Bändchen voll „Dichterleben“. So heißt eine vom ihm seit Jahren moderierte Veranstaltung im Brecht-Haus. Wo der normale Tagebuchschreiber mitteilt, dass er gut aß, Ski fuhr, wanderte und knipste, klingt das bei Pietraß so: „Piste geschwänzt und mit Fedia nach Feldkirch (...) Tafelspitz, Schwafelwitz, Foto-Parlieren.“ Der 14. März

2005, ein Fahr-Tag, wird derart verkürzt, nein verdichtet: „Autoaufbruch nach Berlin, auf einen Bodenseevorbeiritt. Geschlossene Schneedecke bis Hof. Das mitternächtliche Berlin kahl wie ein Straußensteiß.“

*

Nein, Richard Pietraß ist nicht darinnen, in **Reclams große(m) Buch der deutschen Gedichte**, Ausgewählt und herausgegeben von **Heinrich Detering**. Doch in seinem Vorwort entschuldigt sich der Göttinger Professor, auch als fleißiger Bob-Dylan-Forscher und Multi-Funktionär in Preis-Jurys bekannt, so charmant für Fehlstellen, dass wir ihm diese gern nachsehen und auch verzeihen, dass ein paar jener lyrischen FAZ-Höflinge, die mit Vordernamen Silke, Marion oder Jan heißen, für würdig befunden wurden, Walther von der Vogelweide, Brecht, Lasker-Schüler, Tucholsky, Rühmkorf oder Hacks zu komplettieren. Natürlich könnten wir auch gleich losmeckern, dass just von Hacks ein einziges Werkchen eingestellt wurde, in ein Buch, das immerhin vier Pfund Lebensgewicht auf die Waage bringt. Doch neben der überlegten Anordnung sind die kleingedruckten Anmerkungen unter den Gedichten bemerkenswert. Dass bei Christian Morgenstern „Muhme“ erklärt wird, zeigt: der Professor schätzt den Wortschatz seiner Germanistik-Studenten realistisch ein. Doch die Erläuterung der „Hugenottenjagd“ bei C.F. Meyer, oder dass „von den Wettern zerrissen“ bei Hölderlin eine Anspielung auf das vom Blitz 1764 getroffene Heidelberger Schloss bedeutet, macht aus der Gedichtlektüre durchaus auch Heimat- und Weltkunde. Die Anmerkung, dass Werner Söllner ein Caputh-Motiv Peter Huchels aufnimmt, mag bei der Lesermasse Kopfschütteln hervorrufen: Söllner, wer? Huchel, was? Caputh, wo? Doch solche Bände sind eben für Lyrikfreunde, nicht für RTL-Moderatoren gedacht. So bemerken wir mit Freude, dass die sächsische Dichterschule mit vielen wackeren Vertretern im Buche steckt: Volker Braun, Karl Mickel, Wulf Kirsten, Heinz Czechowski, Kerstin Hensel, Heiner Müller, Thomas Rosenlöcher. Nur Pietraß – ja, der fehlt tatsächlich. Dabei gäbe es bei ihm so viele Querverweise, Wiederaufnahmen, Anspielungen – das Kleingedruckte wüchse sich aus zu einem weiteren Pfund Buch.

*

In der Schönhauser Allee zu Berlin gibt es eine Einrichtung, die macht aus den Lebensgeschichten meist wohlhabender Bürger Bücher: **Rohnstock**-Biografien. Gelegentlich aber erscheint ein solches Leben dann als richtiges Buch in einem richtigen Verlag. **Harald Poschner** erzählte seine Geschichte, die eines Dauer-Knastologen und Verbrechers, der Rohnstock-Mitarbeiterin **Barbara Orth**. Das jetzt bei Schwarzkopf & Schwarzkopf erschienene Buch **Türen ohne Klinke** beweist, dass wohl jeder Hang und Drang zum Poeten in sich hat – und bei entsprechend gutwilliger Förderung mittleres Poetenseminar-Niveau erreichen kann. Die Poschner-Gedichte in diesem Knastlebensbuch zeigen deutliche Zeilenbruch-Spuren. („der schmerz / erzeugt bewegung / das lodern der flammen / zeugt, dass ich nicht / gebrochen...“ usw. usf.) Das beschriebene Leben selbst, eines heute Mittvierzigers, der zwanghaft und listenreich einbricht, raubt und – natürlich nur aus schlechter Kindheit heraus – totschießt, wirft immerhin die Frage auf: Ließe sich die Menschheit insgesamt bessern, wenn deren gefährdetste Exemplare möglichst frühzeitig in „Zirkeln Schreibender Bösewichte“ zu Guten und Schönen sozialisiert würden?

Matthias Biskupek